

richtsstoff und Studienpläne für den Elementarunterricht der Sieben- bis Zehnjährigen (Grundzüge der lateinischen Grammatik, Lektüre von Texten), für die höhere Schulbildung der etwa Zehn- bis Fünfzehnjährigen (lateinische Stillehre und Syntax, Lektüre der Klassiker, vor allem des Ovid) und das Studium des Trivium der Vierzehn- bis Einundzwanzigjährigen. Hier reichte der Unterricht in der Grammatik von der Benutzung von Vokabularen und Sachglossaren bis zur Sprachlogik; die Logik oder Dialektik veränderte sich seit dem Beginn des 13. Jh. durch die Kenntnis der *Logica nova* des Aristoteles; und die Rhetorik spaltete sich in *Ars dicandi*, *Ars poetica*, *Ars praedicandi* und *Ars notaria* auf. – Jürgen M i e t h k e, Die Kirche und die Universitäten im 13. Jahrhundert (S. 285–320), betont den Mangel an Quellen über die zahlenmäßige Größe der Universitäten des 13. Jh. und versucht dennoch, die Wirkungen der damals recht kleinen Anzahl von Generalstudien in Europa zu bestimmen, indem er eine ganze Reihe von wissenschaftlich gebildeten Kurialen und Päpsten nennt. Der Anteil der Graduierten unter den Familiaren der Kardinäle war damals sehr hoch, und für die Kurie konnte man geradezu von einer Akademie sprechen. Auch in den Diözesen ist eine stetige Zunahme der Graduierten bis zur Mitte des 14. Jh. inzwischen am Beispiel Lüttich eindeutig erwiesen. – Reinhard S c h n e i d e r, Studium und Zisterzienserorden (S. 321–350), fragt nach dem Verhältnis des Gesamtordens zur Universität und wertet dazu die Statuten der Generalkapitel aus. Kurz vor 1250 wurde in Paris das Bernhardskolleg als Wohnstätte der in Paris studierenden Zisterzienser errichtet, dem wenig später ein Ordenskolleg in Montpellier folgte; Toulouse und Oxford erhielten um 1280 ein entsprechendes Haus; später wurden solche Ordensstudienhäuser auch anderwärts eingerichtet. – Hermann D i e n e r, Die Hohen Schulen, ihre Lehrer und Schüler in den Registern der päpstlichen Verwaltung des 14. und 15. Jahrhunderts (S. 351–374), gibt aus seiner umfassenden Kenntnis der Bestände des Vatikanischen Archivs aus dem späten MA eine ganze Reihe von Hinweisen, welche Erkenntnisse zur Universitätsgeschichte aus diesen Quellen zu gewinnen sind: so sind etwa über die Genese der Gründungen, über die Errichtung theologischer Fakultäten oder die Befreiung von Abgaben Belege zu finden. Aus den Supplikenrotuli, d. h. den zu Rotuli zusammengebundenen Suppliken, die von zahlreichen Universitäten des 14. Jh. überliefert sind, können viele Nachrichten über Herkunft und Karriere von Universitätsangehörigen entnommen werden. Andere Registereinträge enthalten dann Angaben über akademische Grade, Studienorte und Tätigkeit eines Supplikanten. – Neithard B u l s t, Studium und Karriere im königlichen Dienst in Frankreich im 15. Jahrhundert (S. 375–405), untersucht die Herkunft der Studenten an französischen Universitäten des 15. Jh., ihren Studiengang und ihre spätere Karriere. Neben dem Ergebnis, daß vor allem Söhne der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht auf den Universitäten zu finden waren, während der Adel eher unterrepräsentiert war, trägt der Beitrag auch einiges über die Kosten des Studiums und des Erwerbs der Universitätsgrade bei. – Detlef I l l m e r, Die Rechtsschule von Orléans und ihre deutschen Studenten im späten Mittelalter. Zugleich eine Studie zum „*ius scolasticum*“ und zur Entstehung des französischen Bildungsprimats seit dem 12. Jahrhundert (S. 407–438), besteht aus drei etwas heterogenen Teilen. Zuerst weist der Vf. nach, daß die Urkunde des Erzbischofs Willigis von Mainz für die Stiftsschule von Aschaffenburg aus dem Jahr 976 eine Fälschung des 12. Jh. darstellt, die wichtige Hinweise auf die innere Struktur einer solchen Schule in der 2. Hälfte des 12. Jh. zuläßt. Dann folgen einige Ausführungen über die Organisa-